



Impulse für einen Gottesdienst am 29. September 2013 Caritas-Sonntag im Erzbistum Bamberg – Eröffnung der Caritas- Herbstsammlung und Aussendung der Sammler/innen

zusammengestellt vom Referat Öffentlichkeitsarbeit des Caritasverbandes für die Erzdiözese Bamberg

1. Lesung Amos 6,1a.4-7

Text

1a Weh den Sorglosen auf dem Zion
und den Selbstsicheren auf dem Berg von Samária.
4 Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein
und faulenzet auf euren Polstern.
Zum Essen holt ihr euch Lämmer aus der Herde
und Mastkälber aus dem Stall.
5 Ihr grölt zum Klang der Harfe,
ihr wollt Lieder erfinden wie David.
6 Ihr trinkt den Wein aus großen Humpen,
ihr salbt euch mit dem feinsten Öl
und sorgt euch nicht über den Untergang Josefs.
7 Darum müssen sie jetzt in die Verbannung,
allen Verbannten voran.
Das Fest der Faulenzer ist nun vorbei.

Hintergrund

Der Prophet Amos, der selbst eigentlich aus dem Südreich Juda aus der Nähe von Jerusalem stammte, wirkte um 760 v. Chr. im Nordreich Israel. Samaria war dessen Hauptstadt.

Amos ist der früheste Vertreter der schriftlichen Prophetie im Alten Testament. Der Grundbestand des Amosbuches (Kapitel 1-2.7-9) dürfte noch vor 722 v. Chr. im Nordreich Israel entstanden sein. Die Zusammenfügung mit Amos 3-6 ist wohl erst nach dem Untergang des Nordreichs im Südreich Juda erfolgt. Die „Sorglosen auf dem Zion (= Jerusalem)“ dürften eine Zufügung und Aktualisierung aus dieser Zeit sein.

Erklärung des Lesungstextes

Ein Schwerpunkt der Verkündigung des Amos ist die Gesellschaftskritik. So richten sich auch die Verse Amos 6,1.4-7 gegen eine Wohlstandsgesellschaft, die im Überfluss lebt. Scharf greift er eine kleine Oberschicht an, die sich größten Luxus leisten kann: mit Elfenbein verziertes Mobiliar, teure Kosmetik, jederzeit Fleisch.

Amos bringt seine Vorwürfe gegen diesen Personenkreis an mit beißender Ironie und ätzender Kritik, die sich in der deutschen Übersetzung kaum widerspiegeln. So verwendet er ein hebräisches Wort, das sonst nur für schlaff überhängende Teppiche und Tücher verwendet wird, um zu beschreiben, wie sich die Wohlhabenden auf ihren Liegen herumlümmeln. Ein Ausleger hat mal übersetzt: „Sie fläzen sich auf ihren Sofas.“ Diese Reichen genießen nicht nur, sie fressen und

saufen. Betrunkene grölen sie herum und kommen sich dabei vor wie König David, der in Israel als großer Psalmendichter verehrt wird.

Auch die Pointe des Textes ist eine ironische Spitze: Die, die sich für die Ersten im Lande halten, gehen als erste in die Kriegsgefangenschaft. Hier wirft bereits der Untergang des Nordreichs, dessen Eroberung durch die Assyrer 722 v. Chr. und die Deportation der Oberschicht ihre Schattentenden voraus.

Amos' Anklage ist nicht so zu verstehen, dass er den Kritisierten Wohlstand und Genuss nicht gönnt. Was er geißelt, ist

- die Selbstsicherheit der Oberschicht, die sich allein auf ihren Besitz und den ökonomischen Erfolg verlässt,
- die Sorglosigkeit, mit der sich die Feiernden ihrem Luxus hingeben, so dass sie die drohende Katastrophe nicht wahrnehmen,
- dass das gute Leben durch die harte Arbeit der Bevölkerung erkaufte ist, dass dem Wohlstand der Oberschicht die Not der Mehrheit korrespondiert.

Der dritte Kritikpunkt scheint im vorliegenden Text allenfalls durch. Die Lesung des vorhergehenden Sonntags – Amos 8,4-7 – hat diesen Vorwurf ins Zentrum gestellt: Der Reichtum ist angehäuft durch Profitgier, Betrug (Manipulation der Waagen; minderwertige Ware), Wucherpreise, allgemein Unterdrückung der Armen.

Anknüpfungspunkte für einen Caritas-Gottesdienst

Der Text wirkt höchst modern. Er kritisiert Missstände, die noch heute das Zusammenleben in der Gesellschaft massiv stören. So nennt Amos 8 Lebensmittelskandale („Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld“) und Verbrauchertäuschung („Wir wollen das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen“).

Amos 6 liest sich wie ein Kommentar zur sog. Finanzkrise. Spekulanten haben sich in kaum vorstellbarer Größenordnung bereichert, ohne einen Finger zu rühren. Eine kleine Schicht Superreicher genießt einen schon obszön zu nennenden Luxus. Die Folgen der Krise und die Auswirkungen auf die gesamte Weltbevölkerung sind den Verursachern gleichgültig.

Demgegenüber steht die Verantwortung für die Armen, die Amos immer wieder einfordert. Sie besteht im übrigen nicht in Almosen, sondern darin, den Schwachen ihr Recht zu verschaffen.

2. Lesung 1 Timotheus 6,11-16

Text

11 Du aber [Timotheus], ein Mann Gottes, flieh vor all dem. Strebe unermüdlich nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut. 12 Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und für das du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast. 13 Ich gebiete dir bei Gott, von dem alles Leben kommt, und bei Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis abgelegt hat und als Zeuge dafür eingetreten ist: 14 Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel, bis zum Erscheinen Jesu Christi, unseres Herrn, 15 das zur vorherbestimmten Zeit herbeiführen wird der selige und einzige Herrscher, der König der Könige und Herr der Herren, 16 der allein die Unsterblichkeit besitzt, der in unzugänglichem Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch je zu sehen vermag: Ihm gebührt Ehre und ewige Macht. Amen.

Hintergrund

Der 1. Timotheusbrief gehört zu den sog. Pastoralbriefen. Ihr Thema ist die Gemeindeleitung. Die Pastoralbriefe spiegeln eine Phase der frühen Kirchengeschichte, in der bestimmte Funktionen in

der Gemeinde feste Formen annahmen, sich also bereits verschiedene kirchliche Ämter auszu-differenzieren beginnen.

Ausführlichere Erläuterungen zu den Pastoralbriefen finden sich in den Impulsen zum Sonntag der Caritas-Kollekte, 6. Oktober 2013.

Erklärung des Lesungstextes

Der Text stammt aus dem Schluss des 1. Timotheusbriefes mit abschließenden Mahnungen an den Gemeindeleiter. Möglicherweise stammt der Text – darauf deutet gerade die abschließende Aufzählung ehrender Bezeichnungen für Jesus Christus – aus der liturgisch gestalteten Einsetzung des Gemeindeleiters (die Ausleger sprechen von Ordinationsparänese, einer formelhaften Ermahnung des neuen Amtsträgers). Durch den Bezug auf Christus Jesus, „der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis abgelegt hat und als Zeuge dafür eingetreten ist“, wird deutlich, dass zum Schicksal des Gemeindeleiters auch die Verfolgung gehört.

Anknüpfungspunkte für einen Caritas-Gottesdienst

Zu den Tugenden, nach denen der Gemeindeleiter „unermüdlich streben“ soll, gehört auch die Gerechtigkeit. Damit ist ein Kontrast zur ersten Lesung aus dem Amosbuch hergestellt: Während die Oberschicht Israels blind und taub nur ihrem ungerecht erworbenen Wohlstand gefrönt hat, übernimmt der Gemeindeleiter Verantwortung für die Schwachen und für den sozialen Ausgleich. Sich in der und für die Gesellschaft zu engagieren gehört somit zu den Aufgaben dessen, der in der Kirche besondere Funktionen wahrnimmt. Pfarrei lässt sich nicht wirklich christlich gestalten, abgeschottet von der Kommune.

Evangelium Lukas 16,19-31

Text

Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. 20 Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. 21 Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. 22 Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. 23 In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoß. 24 Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schick Lazarus zu mir; er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer. 25 Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber musst leiden. 26 Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, so dass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte. 27 Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! 28 Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. 29 Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. 30 Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren. 31 Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

Der Text kann auch mit verteilten Rollen vorgelesen werden: Erzähler/in, reicher Mann, Abraham.

Hintergrund

Das Lukasevangelium hat ein besonderes Interesse am Umgang mit dem Besitz. Gerade das 16. Kapitel befasst sich mit dem Verhältnis zu Geld und Vermögen. Das Evangelium des letzten Sonntags endete mit der Aussage: „Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon“ (Lk

16,13). Die nachfolgenden Verse Lk 16,14-18 sind in der Abfolge der Leseordnung ausgelassen. In ihnen warnte Jesus vor denen, „die sehr am Geld hingen“ (Lk 16,14).

Erklärung des Lesungstextes

Das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus arbeitet mit scharfen Kontrasten. Das Luxusleben des reichen Mannes ist nur knapp geschildert. Vornehme Kleidung (Purpur ist der teuerste Farbstoff; in Rom war die Farbe den Senatoren vorbehalten) und tägliche Feiern kennzeichnen den Lebensstil. Der Reiche erhält keinen Namen; es geht um den Typus.

Viel ausführlicher ist das Schicksal des Armen geschildert. Die Details geben typische Züge damaligen Bettlerdaseins wider: Geschwüre; der Arme verlangt nach Nahrung, die die Wohlhabenden achtlos haben fallen lassen; streunende Hunde (die zudem als unrein gelten). Der Arme trägt jedoch einen Namen, der zudem sprechend ist: Lazarus, von Eleazar, d.h.: Gott hilft. Der Name signalisiert also schon, dass der Arme trotz seines erbärmlichen Lebens nicht von Gott verlassen ist.

Nach dem Tod kehren sich die Verhältnisse um (und allein darauf kommt es dem Gleichnis an; eine eschatologische Lehre über das „Jenseits“ soll nicht geliefert, sondern lediglich der Kontrast wirksam ausgemalt werden). Der Himmel ist als Mahlgemeinschaft gezeichnet. „Im Schoß“ meint, dass Lazarus als Ehrengast neben dem Gastgeber – hier Abraham – liegt. Der Reiche leidet in der Unterwelt, die als Feuer gezeichnet ist, Qualen. Dass nur eine Fingerspitze Wasser dem Reichen bereits Linderung verschaffen würde, unterstreicht den Gegensatz noch.

Diese Umkehr der Verhältnisse ist umso bemerkenswerter, als in der Antike Reichtum und Luxus nicht als anstößig galten. Der Lebensstil des Reichen ist seinem Status angemessen und gerade der Umstand, dass man einen solchen Lebensstil pflegen kann, verschafft Ansehen.

Eine weitere Pointe liegt darin, dass der Reiche den armen Lazarus offenbar erst jetzt wahrnimmt. Als er vor seiner Tür lag, hat er ihn gar nicht registriert.

Der Reiche in der Unterwelt wendet sich nun an Abraham. Er bezeichnet diesen als „Vater“; dahinter steht die Überzeugung, dass alle Israeliten von Abraham abstammen. Abraham nennt den Reichen auch mitfühlend „mein Kind“. In der Sache aber bleibt er unerbittlich. Zwischen „Himmel“ und „Hölle“ ist ein unüberwindlicher Graben. Das Urteil, das man sich im Leben eingehandelt hat, ist nicht revidierbar.

Daraufhin entspinnt sich ein weiteres Zwiegespräch, indem der Reiche Abraham bittet, er solle Lazarus zu seinen noch lebenden fünf Brüdern schicken, damit er sie warnt. Abraham verweigert auch dieses Wunder. Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, sprich die in der Bibel niedergelegte Weisung Gottes, dann reagieren sie auch nicht, wenn jemand von den Toten aufersteht. Möglicherweise ist hier auch auf die Auferstehung Jesu angespielt.

Anknüpfungspunkte für einen Caritas-Gottesdienst

Das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus ist ein klassischer Caritas-Text. Geht es hier doch um die Verantwortung gegenüber den Armen. Allerdings liegt Lukas' Augenmerk auf dem Reichen. Seine Sorge gilt jenen, die meinen, Reichtum und Frömmigkeit ließen sich so einfach verbinden. Demgegenüber mahnt Lukas: Wer an Geld und Vermögen hängt und in seinem Wohlstand den Blick für die Armen verliert, kann am Reich Gottes nicht teilhaben.

Eine besondere Pointe liegt im Verweis auf „Mose und die Propheten“. Aus der biblischen Verkündigung weiß der Christ, wie er sich zum Besitz verhalten soll. Und dies bedeutet mehr, als den Armen das zu überlassen, was unter den Tisch fällt. Gefordert ist, die Armen an den vorhandenen Gütern teilhaben zu lassen, aber vor allem auch ihr Recht zukommen zu lassen. Eine Kernforderung des Alten Testaments ist, die Schwachen nicht zu übervorteilen. Der Wohlhabende darf nicht besser behandelt werden als der Arme. Grundsätzlich haben alle die gleichen Rechte. Es geht also, modern gesprochen, nicht nur um Linderung materieller Not oder körperlicher

Gebrechen, sondern um Teilhabe, um die Ermöglichung von Chancen und um den Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten.

Ein netter Anknüpfungspunkt für das Jahresthema ist vielleicht, dass der reiche Mann für seine Brüder bittet. Er, der immer nur auf sich geschaut hat, zeigt zumindest Verantwortungsgefühl für die eigenen Verwandten und deren Schicksal. Die tiefsitzende Solidarität mit der eigenen Familie kann Ansatz sein, diese Solidarität auszuweiten.

Aussendung der Sammler/innen

Ein Caritas-Gottesdienst vor Beginn der Caritas-Sammlung sollte schließen mit einer Aussendung der Sammlerinnen und Sammler. Ein Segensgebet findet sich auf www.caritas-bamberg.de.

27. August 2013

Dr. Klaus-Stefan Krieger